



PRESSEAUSSENDUNG

Olympische Idee – Adé! Der Countdown läuft...

Genau ein Jahr bevor die Olympischen Winterspiele in Vancouver, Kanada, am 12. Februar 2010 beginnen, ist dieses globale Sportspektakel in aller Munde. Triumphale Höchstleistungen durch sportliche Fairness, völkerverbindender kultureller Austausch und Friedensförderung, das sind hohe Ideale, die als Sinnbild der Olympischen Spiele gemeinhin gelten und vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) genannt werden.

So schön dieser Gedanke auch sein mag, im Schatten der Olympischen Spiele ist die Realität eine Andere: die gesellschaftlich besonders Benachteiligten ziehen keinen Vorteil aus dem Großereignis. Um die „Ästhetik“ der Spiele nicht zu gefährden, werden zum Beispiel Obdachlose vorsorglich aus Vancouver verwiesen. Einkommensschwache Schichten müssen durch enorm gestiegene Preise um ihre Existenz fürchten. Besonders negativ fallen die Immobilienspekulationen auf.

Die am stärksten Betroffenen sind die indigenen Völker Kanadas, deren angestammte Rechte schon seit der Kolonialisierung verletzt werden. In British Kolumbien, der Austragungsprovinz der Olympischen Winterspiele 2010, wurden zwischen den Indigenen und der Regierung nie Verträge unterzeichnet. Sogar der Oberste Gerichtshof von Kanada bestätigt in einem Urteil, dass die Indigenen die Rechte über ihre traditionellen Gebiete und Ressourcen innehaben. Das wird von der kanadischen Regierung konsequent ignoriert. Und das Land, das eigentlich den Indigenen gehört, wird schamlos ausgebeutet: Kahlschlag, Zerstörung der Ökosysteme und letztlich Immobilienspekulationen, die die indigenen Völker endgültig um ihren Grund und Boden bringen. Die Olympischen Spiele 2010 fördern diese Entwicklung massiv.

Einzelne Personen mögen durch den Boom durchaus profitieren, möglicherweise auch einzelne Indigene. Die Gemeinschaft hat auf lange Sicht das Nachsehen. Die ökonomische Öffnung für transnationale Konzerne, wie sie durch die Olympischen Spiele gefördert wird, beschneidet die Souveränität der indigenen Völker. Die Stämme Squamish, Lil'wat, Musqueam und Tseil-Watuth, in deren Gebiet die Olympischen Spiele stattfinden, werden als offizielle indigene Gastgebernationen angeführt. Doch selbst bei ihnen wendet sich die Basis gegen den Ausverkauf ihrer traditionellen Territorien und Kulturen. Indigene Grassroot People setzen sich für nachhaltige Wirtschaftsformen in einer intakten Umwelt und in einem intakten traditionellen Sozialsystem ein.

Ein Pseudowirtschaftsboom, wie wir ihn in Österreich von der letzten Fußball-Europameisterschaft kennen, führt den Gedanken einer nachhaltigen Wirtschaft ad absurdum.

Für den Inhalt verantwortlich:

Arbeitskreis Indianer Nordamerikas

Gawan Maringer, Michaela Mayer-Daniels, Evelyn Schiemer

info@arbeitskreis-indianer.com

Wien, am 11.02.2009